

Romance Philology

Founded in 1947

by Yakov Malkiel

Editorial Board

Editor-in-Chief: Jerry R. Craddock, *University of California, Berkeley*
Managing Editor: Barbara De Marco, *University of California, Berkeley*
Samuel G. Armistead, *University of California, Davis*
Peter F. Dembowski, *University of Chicago*
Edward F. Tuttle, *University of California, Los Angeles*

Advisory Board, 1998–2001

Emanuele Banfi, *Università degli Studi di Trento*
Vincenç Beltrán, *Universidad de Barcelona*
Pier Marco Bertinetto, *Scuola Normale Superiore, Pisa*
Eduardo Blasco Ferrer, *Università di Cagliari*
Juan Carlos Conde, *Universidad Complutense de Madrid*
Ray Harris-Northall, *University of Wisconsin, Madison*
Maxim. P. A. M. Kerkhof, *Katholieke Universiteit, Nijmegen*
Leena Löfstedt, *University of Helsinki*
Dieter Messner, *Universität Salzburg*
Bert Peeters, *University of Tasmania*
Giovan Battista Pellegrini, *Università di Padova*
Elizabeth Wilson Poe, *Tulane University*
Gian Battista Speroni, *Università degli Studi di Pavia*

Subscriptions:

BREPOLS PUBLISHERS

Begijnhof 67

B-2300 Turnhout (Belgium)

Romance Philology

Volume 54, Fall 2000

CONTENTS

Articles

Ma nuje comme parlamme? Problemi di descrizione e classificazione dello spazio dialettale "campano"
FRANCESCO AVOLIO

1

Un exercice de style au XIII^e siècle: *Hunbaut*
MICHELLE SZKILNIK

29

Notes

Annotations to the Revised Edition of Harrington's *Medieval Latin*
CHARLES DONOVAN

43

An Unrecognized Old French Ballade
SAMUEL N. ROSENBERG

51

Raimbaut d'Aurenga ed Arnaut Daniel nel Ms. C (B.N. Paris F. Fr. 856): alcuni spunti lessicologici
MASSIMILIANO DE CONCA

57

Review Articles

History as Pseudepigraphy [*Historical Fabrication, Ethnic Fable and French Romance in Twelfth Century England*, by David Rollo]
EMANUEL J. MICKEL

71

Two Text-Based Approaches to French Philology [*A History of the French Language through Texts*, by Wendy Ayres-Bennett, and *Textes d'étude (ancien et moyen français)*, edd. Robert-Léon Wagner and Olivier Collet]

EDWARD A. HEINEMANN

91

New Words on New World French [*Modalités prédicatives aspectuelles et auxiliaires en créole à base lexicale de la Guyane française: XVIII^e–XX^e siècles*, by Daniel Schlupp, and *French and Creole in Louisiana*, by Albert Valdman]

REBECCA POSNER

103

- CHOMSKY, NOAM. 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
 ———. 1985. *Knowledge of Language*. New York: Praeger.
 ———. 1995. *The Minimalist Program*. Cambridge: MIT Press.
 HAEGEMAN, LILIANE, and RAFFAELLA ZANUTTINI. 1991. "Negative Heads and the Neg Criterion." *The Linguistic Review* 8:233–252.
 RIZZI, LUIGI. 1990. *Relativized Minimality*. Cambridge: MIT Press.
 ———. 1991a. "Residual Verb Second and the Wh Criterion." Ms., University of Geneva. [Published in *Parameters and Functional Heads*, ed. Adriana Belletti and Luigi Rizzi, 63–90. Oxford: Oxford University Press, 1996.]
 ———. 1991b. "Proper Head Government and the Definition of a Position." *GLOW Newsletter* 30:46–47.
 ROWLETT, PAUL. 1996. Review of Haegeman, *The Syntax of Negation*. *Journal of Linguistics* 32:188–193.
 ZWICKY, ARNOLD, and GEOFFREY PULLUM. 1983. "Cliticization vs. Inflection: English *n't*." *Language* 59:502–513.

JUNGBLUTH, KONSTANZE. *Die Tradition der Familienbücher. Das Katalanische während der "Decadència"*. Tübingen: Niemeyer, 1996. Pp. xii, 227.

Die Textsorte Familienbuch gehört sicher zu den in der Romanistik weniger untersuchten Ausschnitten der sprachlichen 'Produktion'. Um so erfreulicher ist es daher, daß sich Konstanze Jungbluth dreier solcher *llibres/libretas* angenommen hat, um sie, eingebettet in die für das Katalanische schwierige Epoche der Decadència (der knapp drei Jahrhunderte währenden 'Brache' der katalanischen Sprach-[Hoch-]Kultur), einer sprachwissenschaftlichen Analyse zu unterziehen. Die bei Brigitte Schlieben-Lange entstandene Dissertation erhielt ihre 'Initialzündung' durch die Mainzer Habilitationsschrift von Christof Weiland (1993), welche sich italienischen Familienbüchern des Zeitraumes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert widmet.

Im ersten Kapitel ("Das Familienbuch—eine europäische Tradition", 1–26) der in vier Hauptteile gegliederten Arbeit stellt die Vf. die Textsorte Familienbuch als europäische Tradition vor. Im theoretischen Rahmen von E. Coseriu und B. Schlieben-Lange ("Diskurs-Universen", 2) sowie der zugrundegelegten Kontinua von 'Nähe—Distanz' und 'Mündlichkeit—Schriftlichkeit' nach Koch/Oesterreicher 1990 erscheint das Familienbuch deshalb als aufschlußreicher Texttyp, weil es sich einerseits als schriftliche Abfassungen auf bereits existierende Schreibgewohnheiten/-traditionen stützt (man könnte hier von optischer Re-Enkodierung sprechen), andererseits aber eine Reihe von «Verfahren konzeptioneller Mündlichkeit aufweist» (5), was wiederum das komplexe, intra- wie interindividuell variierende Verhältnis zwischen Rede-Norm, Rede-System und Schreib-Norm und Schreib-System zu erfassen helfen kann. Die Fotokopie einer Seite aus dem handschriftlichen Familienbuch von J. Serriñana (26) vermittelt dazu einen Eindruck von der Transkriptionsarbeit (178–212), die Frau Jungbluth geleistet hat.

Das zweite Kapitel ("Der Gebrauch des Katalanischen zu Ende der *Decadència*: Sprachverfall oder Sprachentfaltung?", 27–54) befaßt sich mit der

Situation des (gesprochenen und geschriebenen) Katalanischen während der Zeit der Decadència (16. bis Mitte 18. Jahrhundert). Schriftliche Zeitzeugnisse liegen vor allem in Gebrauchstexten wie Rechnungsbüchern (hierzu ein Beispiel auf S. 32) oder Vertragstexten, welche wie in anderen Regionen des westlichen Mittelmeerraumes¹ jedoch noch in Konkurrenz zum Lateinischen stehen. Die Einbettung der sprachlichen Verhältnisse in die macht- und kulturhistorischen Geschehnisse und Folgen des spanischen Erbfolgekrieges² (37–48) vermag durchaus eine Einfühlung seitens des Lesers in die Lebenswelten der Entstehungszeit der drei analysierten Texte zu geben. Auch gibt die Vf. einen kurzen Abriss der Grammatikographie und der Lexikographie des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, wodurch sich zeigt, daß in der Zeit des Niedergangs, durch die Grammatiken von J. Ullastra (1743/1753) und J. P. Ballot i Torres (1815) und das *Diccionario catalan-castellano-latino* von J. Esteve, J. Bellvitges und A. Juglà (1803/1805), bereits die 'Renaixença' des Katalanischen angelegt ist.

Im dritten Kapitel ("Die ausgewählten Familienbücher und vergleichbaren Quellen", 55–115) werden die drei, der Textsorte nach gut vergleichbaren, dem Umfang und der Herkunft nach etwas unterschiedlichen Familienbücher vorgestellt. Diese Auswahl erlaubt einen besseren Einblick in die diatopische, z.T. auch die diastratische Variation des Katalanischen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die ersten beiden *llibres* stammen aus dem Alt Empordà, aus bäuerlicher Umgebung mit im frühen 19. Jahrhundert allgemein sehr niedrigem Bildungsstand. Die Gestaltung der Familienbücher ist leicht unterschiedlich, wobei das erste (Umfang knapp 150 Seiten) von Joan Bautista Serriñana chronologisch, das zweite (Umfang 120 Seiten) von Sebastià Casanovas in Kapitel—der Autor hat diese Strukturierungsart wahrscheinlich nach dem Vorbild Ciceros gewählt, weist also einen höheren Bildungsgrad auf—gegliedert ist. Beide Autoren, *pagesos* (Bauern) oder *menestrals* (Handwerker), also Menschen, die ihr Brot mit (oft kombinierter bäuerlicher und handwerklicher) körperlicher Arbeit verdienen, legen u.a. großen Wert auf Beobachtungen von Vegetation und Witterung. Diese Sachverhalte werden von der Vf. gelungen und mit Sachkenntnis beschrieben, wenn es etwa um die Bedrohung der Weinstöcke durch Mehltau oder Reblaus (66, 67, 75) geht. Das mit 400 Seiten umfangreichste Familienbuch stammt aus der Biblioteca de Catalunya in Barcelona. Das Buch *Successos de Barcelona*, von einem anonymen Autor in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgefaßt, «repräsentiert den Anfang einer Entwicklung, die die Tradition des Familienbuchs,

1. Der Gebrauch von 'Okzitanien' als politischer Terminus verwundert hier deshalb etwas, weil 'Italienische Staaten' als realitätsnäherer Begriff besser in Mittelalter und frühe Neuzeit paßt.
2. Die Mischung aus katalanischen Endonymen (Felip, Carles d'Àustria, dt. Erzherzog Karl v. Österreich) und deutschen Exonymen (Ludwig XIV), die wohl mit der vornehmlichen Rezeption katalanischer Geschichtsbücher zusammenhängt, hätte durch konsequente Doppelnennungen (wie Erbfolgekrieg/Guerra de Successió) zu besser verständlicher Lektüre geführt.

wie sie sich in dem Chronikteil darstellt, in der Textsorte *Tagebuch* weiterführt» (115).

Die sprachwissenschaftliche Analyse der Texte erfolgt in Kap. 4 (Beschreibung der Alltagssprache der *menestrals* und *pagesos* im 18. und 19. Jahrhundert: *El llenguatge popular*“, 116–172), in welchem die Vf. einleitend vernünftigerweise Abstand nimmt von einer unmittelbaren «Extrapolation der Forschungsergebnisse auf ein historisches Stadium des gesprochenen Katalanisch» (116). Ebenfalls verzichtet wird auf eine erschöpfende Beschreibung aller sprachlichen Erscheinungen—angesichts des Umfangs des Korpus eine vernünftige Entscheidung—, so daß die Texttypenvarietäten nach qualitativen Kriterien traditionell dargestellt und dem ‘català col·loquial’ der Epoche zugeordnet werden. Etwas zu kurz kommt dabei der diatopische Aspekt, obwohl alle Texte dem Dialektraum des Zentralkatalanischen entstammen. Die Analyse der Graphie (120–123) erfolgt auf texteditionsbezogener Grundlage (*scriptio continua* und *scriptio discontinua*), läßt allerdings nicht immer klar erkennen, welche Probleme demjenigen der Schreibung oder bereits dem folgenden Analysepunkt der Phonologie (124–132) zuzuordnen sind. Hier hätte eine Zusammenfassung der beiden Kapitel der Qualität der Ausgangstexte (nähesprachlich orientierte Sprache in geschriebenen Medium) eher Rechnung getragen, beispielsweise im Hinblick auf das Phänomen „graphischer Akzent“, welcher bisweilen auch durch Grapheme (so <h> in *robina*, 131) ausgedrückt werden kann. Zweifellos wären hier auch die unter 4.7. Lexik aufgeführten Schreibungen *blonse* ‘bronze’ oder *catradal* ‘catedral’ (159f.) im Zusammenhang mit allgemein phonischen ‘Reflexen’ bei der Wiedergabe von *paraules cultes* durch ‘ungebildete’ Sprecher/Schreiber ein interessanter Diskussionsgegenstand von weiterreichendem Interesse gewesen.

Zusammenfassend (Kap. 5. “Kontinuität und Bruch”, 173–176) zeigt die Vf. auf, daß die literaturhistorische *Decadència* nicht mit einem sprachgeschichtlichen Niedergang zusammenfällt, ja daß gerade diese Epoche von einer sich revitalisierenden Verwendung des Katalanischen im nicht-literarischen Gebrauch gekennzeichnet ist und somit eine wichtige Grundlage für die (hoch-)kulturelle *Renaixença* des Katalanischen bietet. Konstanze Jungbluth leistet mit ihrer Studie einen sicherlich—auch drucktechnisch ansprechenden³—grundlegenden Beitrag zur katalanischen Sprachgeschichte “von unten betrachtet”. Die auszugswise Transkription (178–212) des Familienbuches von J. B. Serriñana ermöglicht zudem einen direkten Einblick in Lebens-, Sprech- und Schreibgewohnheiten des 19. Jahrhunderts.

GERALD BERNHARD
Universität Regensburg

3. Die Zahl der Druckfehler ist gering, der ‘Genauigkeit’ halber seien jedoch einige genannt: *Academici* statt richtig: *Academici* (15, Anm. 66), *Archivo Storico: Archivio Storico* (8, Anm. 40), *Hnadwerk: Handwerk* (76), *beispielsweise: beispielsweise* (118), *Trnasformaciones: Transformaciones* (227, in der Bibliographie sub Vilar, Pierre).

Bibliographie

- KOCH, PETER und WULF OESTERREICHER. 1990. *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer.
WEIAND, CHRISTOF. 1993. *“Libri di famiglia” und Autobiographie in Italien zwischen Tre- und Cinquecento*. Tübingen: Stauffenburg.

KRENN, HERWIG. *Französische Syntax*. Grundlagen der Romanistik, 19. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1995. Pp. 246.

L'ouvrage à signaler repose sur une triple conception de son sujet: il se veut une description visant surtout des faits syntaxiques considérés typiques du français (d'où s'explique le fait que l'analyse porte essentiellement sur la structure de superficie), il se distingue par la tentative d'innover tant en terminologie que dans la présentation de la matière, et enfin, il se caractérise par le fait qu'il ne suit pas de façon rigoureuse une méthode unique, de sorte que le livre est largement tributaire à la syntaxe dite traditionnelle, mais qu'on y trouve également des éléments de la syntaxe générative dans sa formule standard.¹ Même si l'auteur ne le dit pas explicitement, il décrit avant tout le français contemporain dans son usage écrit. Le recours aux phénomènes historiques est rare, mais a toutefois une influence non négligeable sur la terminologie (p. ex. p. 76, où les adjectifs employés adverbialment sont décrits comme «marqués par une désinence neutre», par analogie au latin) ainsi que sur la description (p. ex. p. 222, où certains emplois du pronom relatif en français sont présentés, à tort ou à raison, comme successeurs de constructions analogues en latin). La prise en charge de faits variationnels est marginale,² quoique des particularités de la langue parlée (p. ex. p. 64, à propos de l'usage de *des* devant des adjectifs prénominaux) ou de la langue littéraire (p. ex. p. 77, en parlant de l'emploi de l'adverbe *pis*) soient mentionnées à plusieurs reprises. Quelquefois la description comporte une perspective contrastive, par référence à l'allemand. Très rarement la perspective de l'auteur comprend des aspects normatifs (p. ex. p. 112: “In der gesprochenen Sprache ersetzt man fälschlich [!] *non plus* durch *aussi*”).

1. Ce qui peut s'observer jusque dans la terminologie assez hétérogène, p. ex. quand l'auteur parle d'un côté de *bien* et d'autres adverbes de formes marquées de façon «irrégulière» (“unregelmäßig”, 29) et quand il emploie, d'un autre côté, des termes tels que «head», «suppression» ou «transformation».
2. Ce qui permet p. ex. d'affirmer que des séquences pronominales telles que **te nous*, qui existent pourtant en français populaire, sont agrammaticales (34). D'autre part, le phénomène inverse peut aussi se produire, à savoir que des exemples qui ne semblent pas appartenir à la langue standard sont présentés sans pour autant être marqués comme français familier ou populaire, p. ex. en ce qui concerne l'adverbe d'intensification *vachement* (97) ou l'emploi de *sans* dans *Ces affreuses lunettes . . . Parce que je n'y vois pas sans* (135).